

Aufnahmeauschuß

In der Mitgliederversammlung am 20. August 1940 wurden in den Deutschen Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund, aufgenommen:

a) Klubnachmeldungen:

Bergsteiger-Abteilung im Verein für Leibesübungen „Reichsbahn“ Dresden:

Liebezeit, Hans, Dresden A 16, Canalettostr. 11.
Kolbe, Herbert, Dresden-Loschwitz, Grundstr. 40.

L. C. Zugspizler:

Seltmann, Walter, Dresden A 29, Warthaer Straße 2a.

b) Einzelmitglieder:

Zungmannen:

Fichte, Rudolf, z. Zt. Kley über Brüg, MND, Wdt. A 6/373.

Gnaul, Bernhard, Dorf Wehlen Nr. 52.

Vandamme, Rudolf, Klein-Bergel b. Hameln a. d. Weser Nr. 78.

Wenzel, Heinz, Heidenau, Teichstr. 9, II.

Jugend:

Berger, Horst, Dresden A 28, Kesselsdorfer Str. Nr. 22.

Damm, Gerhard, Oderwitz über Dr. A 29 Nr. 20.

Müller, Heinz, Köhlsch, Fährstr. 2.

Reim, Herbert, Heidenau, Dohnaer Str. 28.

Schmidt, Rudolf, Dresden A 47, Langobardenstraße 88.

Jungmannschaft.

Bericht über unsern Jungmannschaftsabend.
Beginn: 20.30 Uhr. Bl. Schöne begrüßte durch Berg Heil. Es wurde der Absturz am Stumpfen Kegel von einem Bl., der zugegen war, erklärt. Dann wurde noch einmal über die in letzter Zeit eingegangenen Beschwerden gesprochen. Ein

Lied erklang, und anschließend hielt Bl. Schöne einen Vortrag über seine letzte Alpentour, und als Abschluß wurden noch einige Lieder gesungen.

Nächster Jungmannschaftsabend am 1. 10. 40. Rathel.

Soldatenecke

Beförderungen:

Kurt Beyer, Kletterlust z. Gefreiten
Herbert Bürger, Zugspizler z. Obergefreiten
Kosf Daned, Gipfelsreunde z. Gefreiten
Walter Hahn, Mönchssteiner z. Feldwebel
Gerh. Herzhshuch, Korenztürmer z. Gefreiten
Kurt Hofmann, Kraxelbrüder z. Gefreiten
Gerhard Jädel, Tollensteiner z. Unteroffizier
Rudolf Jahn, Kesseltürmer z. Unteroffizier
Walter Jung, Gipfelsreunde z. Unteroffizier
Kurt Keller, Tollensteiner z. Gefreiten
Helmut Kirtheis, R.B. Nadeberg z. Wachtmeister
Herbert Kutler, Schweiffsterne z. Unteroffizier

Gerhardt Lehner, Bergfried z. Gefreiten
Walter Meding, Falkenspizler z. Obersoldaten
Gerhard Raschig, R.B. Nadeberg z. Gefreiten
Walter Schreiber, Ranzeltürmer z. Obergefreiten
Johannes Schwarz, EW z. Unteroffizier
Kurt Schwerdtner, Zugspizler z. Gefreiten
Arthur Voigt, Zugspizler z. Gefreiten

Auszeichnungen:

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten:
Soldat Erich Zoppe, Schwefelbrüder
Gefreiter Heinz Leichenzing, Schwefelbrüder
Gefreiter Arthur Voigt, Zugspizler.

Der sächsische Bergsteiger



In seinen geliebten Bergen, am Mühlschurhorn, fand unser Klubkamerad

Martin Dietsche

Obergefreiter in einem Gebirgsjägerregiment

einen zu frühen Bergtod. Er gehörte zu unseren Besten und wird unvergessen bleiben.

Klub „Excelsior“

Druck und Verlag: Druckerei Hübner, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 20 57 / Die Mittheilungen der Ankündigungen sowie vom Umfange dieser Grupp. Funktionäre Karl Schömmel, Dresden A 1, Grunauer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Bestellungen- und Erschließungsstellen Dresden / Für den Vertrieb verantwortlich: Arno Rammann, Dresden Marschnerstr. 27. Beiträge für die Zeitschrift, Einladungen für den Verbandskalender sowie amtliche Mittheilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Otto Staffal, Dresden A 16, Madonnenstraße 5 erbeten.

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Böcker, Dresden A 16, Dürerstraße 113. Ruf 626 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 18, Glasbütler Str. 19. Ruf 8 80 66 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Markschwitzer Str. 27 / Geschäftsstelle: Sporiberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden A 1, Seefr. 6 1, Ruf 1 17 28 / Belegpreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf., jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postfachkonto Dresden 89 189. Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 251

Oktober 1940

21. Jahrgang



Veranstaltungskalender

- | | |
|--|---|
| 15. 10. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 12. 11. Beiratsitzung. |
| 21. 10. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 13. 11. Versammlung der SBB.-Gemeinschaft Pirna im Hotel Augustusbad. |
| 22. 10. Samarterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 18. 11. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 27. 10. Jugendfahrt. | 19. 11. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 4. 11. Gipfelbuchausführung-Sitzung im Hotel Hotel Braunschweiger Hof. | 26. 11. Samarterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 4. 11. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | |
| 5. 11. Jungmannenabend im Hotel Braunschweiger Hof. | |

Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteiger-Hotes in der Rabensteinhänke.

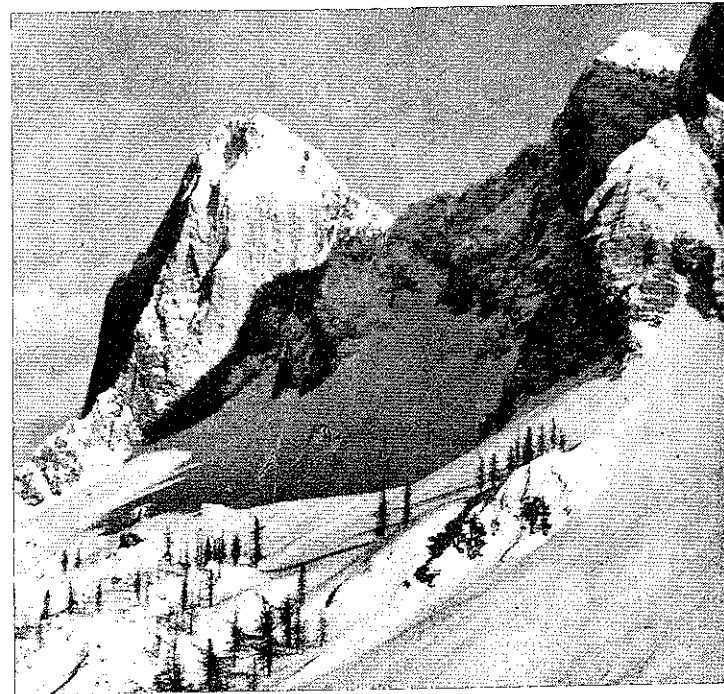
Voranzeige!

Herbstkonzert unserer Gesangsabteilung am 23. November im Vereinshaus

Presse

Unser Bergkamerad und Ehrenvorsitzender, Paul Gimmel, hat zur Ausschmückung unserer Zeitung 10 Zeichnungen seines Sohnes zur Anfertigung von Wagnetten übersandt und die Kosten zur Herstellung der Druckstöcke übernommen. Ich danke unserm Bergkameraden an dieser Stelle recht herzlich sowie seinem Sohn für die Überlassung der Zeichnungen. Ebenso freue ich mich, daß so mancher alte Bergsteiger, der in unseren Bergen Pionierarbeit geleistet hat, mich bei der Ausgestaltung der Zeitung mit Artikeln und Fotos unterstützte. Ich bitte alle Kameraden, die in der Lage sind unsere Zeitung mit Artikeln und Aufnahmen zu bedenken, in ihrer Mitarbeit nicht zu erlahmen. Mein Wunsch ist, im Interesse unserer Sache, den Kreis der Mitarbeiter so weit wie möglich zu ziehen. Einen besonderen Appell möchte ich an den weiblichen Bergsteiger richten, der die Gelegenheit, in unserer Zeitung auch

einmal zum Wort zu kommen, noch nie wahrgenommen hat. Auch unsere Soldaten möchte ich erneut zur Mitarbeit aufrufen und gleichzeitig dafür danken, daß unsere Zeitung bei euch soviel Anklang gefunden hat. Mein Dank soll die Erwiderung sein auf die vielen Briefe und Postkarten in denen immer und immer wieder die Anerkennung und die Freude über die Zulassung unserer Zeitung zum Ausdruck kommt. Gerade der Versand an unsere Soldaten wird von Kameradinnen mit viel Arbeit, Opferfreudigkeit und Aufmerksamkeit geleistet, daß ich später noch Gelegenheit haben werde, diese Arbeit ins rechte Licht zu rücken. Nochmals besten Dank für vergangene und zukünftige Mitarbeit. Sendet Eure Beiträge für unsere Zeitung an meine Adresse: Otto Staffel, Dresden A 16, Madonnenstraße 5, oder an unsere Geschäftsstelle: Sportberger, Dresden A 1, Seefrstraße 6 1.



Koschutnikurm 2134 m. Aufnahme: Klauer

Die direkte Nordkante am Koschutnikurm.

Igm. Günther Götlich, TC. Arnsteiner

Weggetreten! Wie der Wind flühten wir in die Stuben, was selten der Fall war. Heute wollten wir an den Koschutnikurm. Also schnell umgezogen und den Urlaubsschein geholt. Ritt und ich fuhren mit dem Bus. Poldi, Hans und Hellmuth mit dem Kad. Das Wetter war ausnahmsweise günstig, nicht zu warm, aber auch trocken genug, um dem Gelingen unseres Planes nicht entgegen zu stehen. 14 lange Tage hatten wir den Wettergott vergebens um schönes Wetter gebeten. Heute schien er Einsehen mit uns zu haben. Also los!

Als wir durch das Kasernenort gingen, holten wir erst einmal tief Luft. Wir wollten die Freizeitsluft, die uns 2 Tage geschenkt war, recht genießen. Bald saßen wir zwei im Bus, der uns unserem Ziel rasch entgegenbrachte. Auch unser Kamerad Schorsch hatte sich eingefunden und fuhr ein Stück des Weges mit. Bei Woidsch mußte er sich von uns trennen; denn er wollte an den Hainsehturm gehen. In Zell-Pfarr mußten auch wir unsere „Beeren“ schultern und stiegen in alten Wacherschritt, den wir wohl nie verlieren werden, zu unserem Schutzhause an der

Koschuta hinauf. ½ Stunde später trafen auch unsere anderen 3 Kameraden ein. Wir mochten es uns gemütlich, wie wir es aus unseren Heimatbergen gewohnt waren. Einige, anscheinend „Nachbergsteiger“, vertrieben sich mit mehr oder weniger schönem Singen von Langweisen die Zeit bis zum Schlafengehen.

Diese Art des Gesanges wollte uns fünfen nun ganz und gar nicht passen, wir gingen deshalb vor die Hütte. Der Abend war schön wie selten einer, die Sonne vergoldete mit ihren Strahlen die majestätischen Wände und die dazwischen liegenden Schneeflecken der Koschuta (zu deutsch Hirschwand). Es war ja noch März und wir hatten noch Schnee genug. Unwillkürlich kamen wir wieder auf unser Vorhaben zu sprechen. Vier- oder gar fünfmal waren andere Kameraden, die schon große und schwere Felsfahrten gemacht hatten, am Koschutnikurm, sogar an seinem leichtesten Weg, der Westschlucht, abgewiesen worden. Es drängte sich auch uns die Frage auf: Wird alles schneefrei sein? Es war zwar warm genug, aber man kann nie wissen. —

Unser Wille war stark und deshalb waren wir der Überzeugung, daß es klappen mußte. Mittlerweile war es dunkel geworden, aus der Hütte drang immer noch das Singen und Jöhlen der Langgönsen. Wir wollten uns noch „einen genehmigen“ und traten wieder in die Hütte. Beim Aushalten der Pfeifen tauchten alte Erinnerungen auf an manchen lustigen Streich, den wir dabei in Wippen, Schmilka oder sonstwo in den schönen Heimatbergen verzapft hatten. Diese Erinnerungen machten uns frisch und waren der Anlaß, daß auch wir Luft bekamen zu singen. Wir haben gesungen. Aber so, daß die banalen Langgönsen ganz plötzlich verstummten. Das „Salzacht“ schien sogar bei den Langgönsen Anstoß zu finden, so daß sie versuchten, mitzusingen. Es blieb allerdings nur bei dem Versuch.

Es ging auf 22 Uhr und die militärische Ordnung machte sich bemerkbar, wir wurden müde. Wir tröteten in unser Zimmern und lagen bald im tiefen Schlaf.

Nach einer traumlos verbrachten Nacht stiegen wir gegen 5 Uhr wieder aus dem Kahn und der erste Blick galt dem Wetter. Es war noch ziemlich dunkel und wir konnten nur feststellen, daß der Himmel wolkenfrei war.

Also rasch gewaschen, was bei dem frischen Bergwasser eine reine Freude war. Da die Grenze von Jugoslawien ganz nahe war, hielten wir es für ratsam, nicht in Uniform zu steigen. Also, Küberzivil angezogen und runter zum Frühstück. Fast verbrannte uns der „starke“ Kaffee den Gaumen, aber wir hatten es ja eilig. Proviant und die nötigen Kletterseile verstaute wir in zwei Rucksäcke, während das übrige in der Hütte zurückblieb. Eine Stunde später standen wir schon im Geröllfeld des Kojshniffkums, das noch mit einer fast meterdicken Schneedecke überzogen war. Dies freute uns ganz ungemein, denn es erleichterte uns den Auf- und Abstieg.

Wichtig erhoben sich vor unseren begehrenden Augen die schneefreien Wände und Risse der Kojshniffkum-Westwand. Mich aber reizte doch etwas mehr die wesentlich schwierigere Nordkante. Am Fuße des Turmes angelangt, fragte mich Hellmuth nach meiner Meinung über die direkte Nordkante.

Ich war platt! Also er wollte auch —! Da waren wir uns rasch einig. Nach einem zünftigen Frühstück (hier nennt man es Jause), bei dem wir uns nochmals im Führer orientierten, stieg ich, von dem „Berg-Heil“ der Kameraden begleitet, an. Die Schlingen, die man hier fast nicht kennt, sorgsam umgehungen, Hammer und Haken sowie Karabiner griffbereit, ging es in einem verdammt brüchigen Wandstück hinauf. Von hier hatte ich einen ganz guten Überblick bis an die Kante. Also Schlinge gelegt und Hellmuth nachgeholt.

Sorgsam darauf bedacht, möglichst wenig Griffe und Tritte „mitzunehmen“, querte ich an einer Art Hangel nach links bis an die Kante. Hier praktizierte ich eine Schlinge an den Fels und holte wieder nach. Man mußte gewaltig aufpassen, da das ganze Ding nur aus lockeren Blöcken und Platten zusammengesetzt zu sein schien. Nun standen wir an der fast lotrechten, zum Teil überhängenden Kante, und von hier sah ich begehrenswerter aus dem je. Wir verständigten unsere anderen Kameraden, daß wir aus ihrer Falllinie heraus seien, denn sie wollten ja

an die Westwand gehen. Wir vereinbarten noch, uns auf dem Gipfel zu treffen, um die fällige „Gipfelstöße“ gemeinsam zu genießen.

Von Hellmuth gut gesichert, stieg ich weiter über sehr bedenkliche Auflagen und an winzigen Tritten und Griffen ging es Meter für Meter dem Gipfel zu. Wir stiegen an einem 12 Millimeter gedrehten, 40 Meter langen „Fässener“, das sich ausgezeichnet bewährt hat.

Nachdem ich etwa achtmal nachgeholt hatte, sahen wir den Weiterweg durch einen nicht zu nehmenden Überhang versperrt. Nach rechts zeigte sich der Fels nach einigen Versuchen als ungangbar. Wir mußten also nach links queren. Verlockend sah das gerade nicht aus, denn über die Stelle, die wir queren mußten, rann ein kleines, für das Auge entzückendes Bächlein herab. In dem ungefähr 5 Meter breiten Stück gab es nur 2 Griffe und 1 Tritt. Verflucht wenig! Beim zweiten Versuch gelang es uns, diese unangenehme, aber immerhin reizvolle Stelle mit einem mehr als gewagten Kreuzschritt zu überlisten. Von einem guten Stand aus sicherte ich Hellmuth, dem diese Stelle auch „sehr gefiel“. Nun hatten wir wieder die Kante vor uns. Herrlich ist das Gefühl, wenn man so an winzigen Griffen hängt und tief unter sich zwischen den Füßen hindurch das Kar erblickt. Seillänge um Seillänge stiegen wir aus und mehrmals waren wir schon getäuscht worden in der Annahme, mit der nächsten Seillänge den Gipfel zu erreichen. Wieder einmal trat ich auf einen winzigen Tritt, der aus der Wand herausragte, um, zog mich hoch, als ein Pfeifen an mir vorbeiging, das mich daran erinnerte, daß hier alles Bruch war. Im selben Moment sehe ich nach unten und bemerke, wie das Seil an den eben verlassenen Tritt schlägt und dieser sich zu meinem Entsetzen löst. Ich kam gerade noch „Stein“ schreien und Hellmuth preßt sich fast an der Kante platt. Dennoch trifft ihn der Stein. Auf meine Frage „Was passiert?“ erhielt ich die Antwort „Nein!“, aber Hellmuth reibt sich die Schulter und lacht zu mir herauf. „Einen Zentner schwerer hätte das Was nicht sein dürfen“, ruft er. Erleichtert gehe ich weiter. Unmerklich neigt sich jetzt der Fels. Das schwerste scheint geschafft zu sein. Nach einer weiteren Seillänge stehen wir aber wieder vor einem Rästel. Rästel sind aber zum lösen da und so quere ich wenige Meter nach rechts und ziehe mich in einen stark überhängenden Riß hinein. Aber, was ist denn das? Ich komme nicht höher! Jrgend etwas hängt. Endlich geht mir ein Scheinwerfer auf, ich hänge mit dem schon ganz vergessenen Kletterhammer an Niseinstieg. Na, ein Stückchen zurück, das widerpenstige Ding anders gehalten und weiter geht es. Nach weiteren drei Seillängen sehen wir eine ganz ordentliche Schneewächte über uns, und das muß der Gipfel sein. Bis unter die Wächte zu kommen, war weiter kein Kunststück mehr, nachdem wir richtig in Fahrt gekommen waren, aber die Wächte selbst —? Wie sollten wir darüber hinweg? Diese Wächter haben die mehr als unangenehme Eigenschaft, in den unpassendsten Momenten abzugehen, und wir hatten beide keine Lust, zu Tal zu fahren, ohne den Gipfel vorher betreten zu haben. Na, wir werden ja sehen!

Doppelt vorsichtig stieg ich höher, während mein Kamerad wie ein Luchs spitzte. Jetzt stand ich ganz leidlich unter der weit herausragenden Wächte und

begann mit der rechten Hand unmittelbar am Fels ein Loch nach oben zu bohren. Nach etwa 10 Minuten, in denen ich das einzigmal während dieser Tour den Hammer brauchte, schimmerte mir das herrliche Blau des wolkenlosen Himmels entgegen. Mit einem festen Klimmgug zog ich mich durch das geschaffene Loch, und nach einer kleinen Durchstöße stand ich auf dem Gipfel des so sehr begehrten und nun endlich bestiegen Kojshniffkums (2354 Meter).

Rasch holte ich Hellmuth nach und das Leuchten in seinen Augen sowie der herzliche Händedruck verriet mir mehr als Worte es vermögen.

Nachdem wir das Seil für den Abstieg geordnet hatten, genossen wir den herrlichen Fernblick, der sich uns bot. Unvergesslich wird er uns bleiben. Wie ein erstarrtes Meer lag vor unseren entzückten Bergsteigeraugen das jetzt jugoslawische Alpenland. Unermesslich schön war es hier oben und kaum vermochten wir uns satt zu sehen an der Fülle der Eindrücke, die sich uns darbot.

Ein Ferientag im Wilden Kaiser. Werner Kunze, 60. Bergfalken

Uns jungen Bergsteigern von heute gilt als Höchstes das Erlebnis des Kampfes! Leo Maduschka.

„Aufstehen!“ — Unerbittlich reißt uns das sonst so freundliche Marid vom Strippenjochhaus aus dem Reich der Träume, hatten wir ihr doch selbst aufgetragen, uns zeitig zu wecken, denn heute sollte die langgeplante Begehung der Predigtstuhl-Nordkante steigen. So schlüpfen wir denn schnell aus den Federn bzw. von den Matrasen, und kurze Zeit später standen wir abmarschbereit vor der Hütte und schauten mit kritischem Blick nach dem Wetter. Unter uns, im Kaisertal und im Hohen Winkel vor der Kleinen Halt liegen einige leichte Nebelschwaden, doch über uns wölbt sich blauer Himmel, und die trostigen, schroffen Felsburgen des Wilden Kaisers stehen in hellem Sonnenschein. Weit schweift unser Blick über Gipfel und Grate des Wilden Kaisers, eines großen Gebirgsstockes auf verhältnismäßig kleinem Raum, ein „Hochgebirge im Westentaschl“, wie Hans Eril so treffend sagt. Wohlbekannt, besonders den Münchner Bergsteigern, sind diese Berge, aber auch die Dresdner Bergfreunde bevorzugen den Kaiser, der ihnen alles bietet, was der moderne Felsgeher verlangt. Wer kennt nicht die Namen Kleine Halt und Elmauer Halt? Wer kennt nicht das Totenkirchl, diesen bekanntesten aller Kaiserergipfel mit seinen mehr als fünfzig Wegen? Das Kirchl hat nur einen Fehler, es liegt zu nahe am Strippenjoch. Deshalb legt namentlich Sonntags eine wahre Völkerverwanderung ein. Alt und jung, Männlein und Weiblein, Führerpartien und Führerlose, alles will aufs „Kirchl“. Man kann wahre Felsakrobaten neben armseligen Krampfründern sehen. Steigt man recht spät ein, so ist man vor Stein Schlag seines Lebens nicht mehr sicher. Das Ganze wird noch dadurch unterstrichen, daß die „Jochbammer“ und „Hüttenwanzen“ vom Strippenjoch glauben, ihren Freunden und Bekannten, die „in der Wand stehen“, aus Leibeskraften zuzujodeln zu müssen, was sie auch zur besonderen Freude ihrer Mitmenschen tun. Der Bergsteiger, der die Ruhe liebt, tut am besten, das Totenkirchl Sonntags

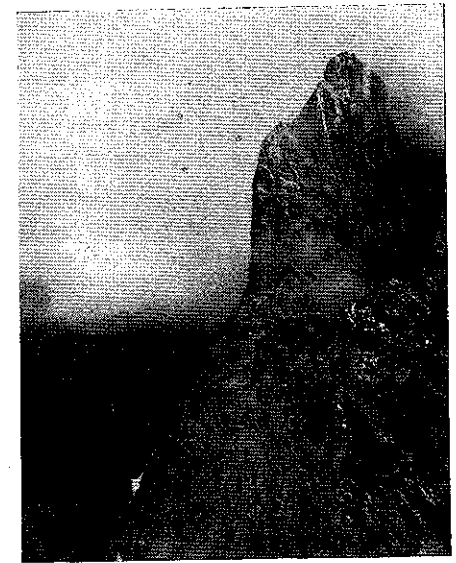
Ein Blick auf die Uhr zeigte uns, daß wir fünf Stunden für den wundervollen Weg, der leider sehr selten begangen wird, benötigt. Wann kommen denn die drei anderen? Fast 2 Stunden warteten wir vergeblich und wurden schon unruhig. Sollte —? Nein —! Das gab's ja gar nicht. Wir beruhigten uns damit, daß wir einen ordentlichen Steinmann aufbauten, der das so stiefmütterlich behandelte Gipfelbuch aufnahm.

Da die drei noch nicht kamen, stiegen wir durch die langsam einfallenden Nebel ab. Die Westflucht hatte keine Schwierigkeiten für uns, zumal wir bald bemerkten, daß ein Drahtseil den Abstieg erleichterte.

Unten angekommen, verzehrten wir mit Heißhunger noch die mitgebrachten Herrlichkeiten — und da kamen auch unsere drei Kameraden. Um ein herrliches Erlebnis reicher, sausten wir auf unseren Rucksäcken über die Schneehänge zu Tal. Der Berggeist war uns hold gewesen.

zu meiden. Es gibt auch im Kaiser noch genug stille Wege abseits vom Geschrei der Massen, die dem Einsamkeit suchenden Bergsteiger ungetrübte Freude und Genuß schenken.

Doch unser Blick schweift weiter, vorbei an der Fleischbank, zum Predigtstuhl, unserem heutigen Ziel. Wie ein gewaltiger Pfeiler ragt seine Nordkante aus

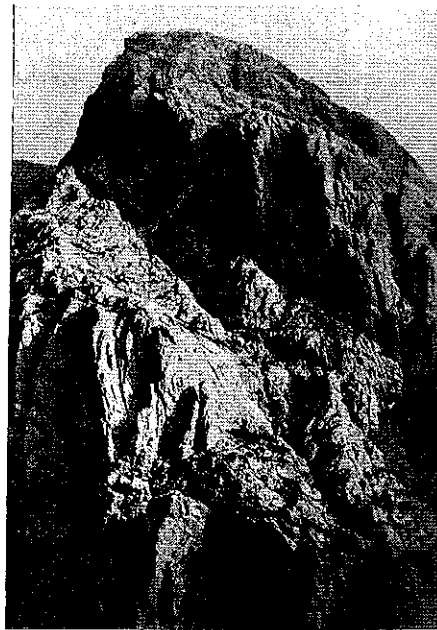


Nordkante am Predigtstuhl. Aufnahme: Mierisch

dem Talboden, von der sogenannten Reichstuhlscharte ungemein kühn und senkrecht ansteigend, bis sie sich unter dem Gipfel wieder etwas zurücklegt. Der Weg, der über diese Kante führt, ist, wie uns ein Nürwberger Bergfreund sagte, die klassische Kaisertour. Würde sie uns gelingen? Schon befinden wir uns auf dem schön angelegten Joseph-Egger-Steig, der uns am Nordgrat der Fleischbank vorbei in die Steinerne Rinne führt. Hier befindet sich der Einstieg. Im Führer steht wörtlich: Die erste schöne Kaminreihe zur Reichstuhlscharte empor. Nun — wir fanden die erste Kaminreihe. Vergeblich aber suchten wir die Schönheit dieses Stückes. Es sind ganz gemeine Krauchen, wie man bei uns sagt, und wir waren froh, als wir sie endlich hinter uns hatten. Vorher wurde aber erst mal das Gepäck verteilt. Am schlechtesten hatte es Hellmut, der als letzter ging und den Rucksack mit der Feldflasche, den Pullovern und dem aus etwas Brot und Backobst bestehenden Proviant tragen mußte. Besonders in Kaminen war der Rucksack für seinen Träger ein Objekt ständigen Argers, und mancher kräftige Gluck wurde ihm in liebevoller Weise zugebracht. Kurt, der zweite, nahm, da ihm ja das Geschäft des Sicherns oblag, nur einige Seilschlingen mit. Ich selbst behing mich mit der gewichtigen Schlosserei, die aus Kletterhammer, Mauerhaken und Karabiner bestand. Wir hatten zwar nicht die Absicht, uns nach Art gewisser alpiner Freunde des edlen Schlosserhandwerks durch die Wände zu nageln, doch es gibt Situationen, in denen der Gebrauch von Mauerhaken unerläßlich ist.

Von der Reichstuhlscharte ging es zunächst über Schrofren und einige Grattürme zum Hauptstock der Kante. Nun folgt der berühmte Matejak-Querweg, der das technisch schwierigste Stück des Weges ist. Erst ging es einige Meter hoch, dort befand sich ein Mauerhaken. Ich lasse den Karabiner einschnappen. Einige Spreizen und etwas Balancetechnik bringen mich in einen kaminartigen Einschnitt, der allerdings nicht tief genug war, um die aus unseren Bergen vertraute Kaminstechnik zu gebrauchen. So ging es denn in schöner, lustiger Wandkletterei zwanzig Meter hoch zu einem Standplatz. Ein hier in beschaulicher Ruhe sein Dasein fristender, stark verrosteter Mauerhaken schien mir zu unzuverlässig, eine Seilschlinge konnte ich auch nicht legen, so zeigte denn bald ein helles, metallisches Klängen den wartenden Freunden, daß mein erster, glücklicherweise auch einziger Mauerhaken dem Fels in die Flanke fuhr. Es dauerte nicht lange, da stand Kurt neben mir, und ich konnte den Weiterweg antreten. Der „Kamin“ hörte hier auf, und ich mußte in die rechte Wand queren. Ein schmales, ansteigendes Band führte mich etwas höher, bis ich über eine Wandstufe auf ein breites Band aussteigen kann. Die nächsten Seillängen führen uns teils im rechten, teils im linken der hier ansetzenden Kamine, dann durch einen etwas überhängenden Riß zu einem Absatz. Pfundig war der Weg von der Reichstuhlscharte bis hierher. In der Art der Kletterei und der Festigkeit des Gesteins ähnelt er sehr unseren heimatischen Kletterwegen. Besonders reizvoll waren die stark ausgesetzten Sicherungs- und Nachholestellen, an denen man fast immer „viel Luft“ unter den Füßen hatte. Durch Legen von Seilschlingen und Selbstsicherungen konnten wir uns jedoch immer gut sichern.

Da saßen wir nun auf einem kaum zwei Meter breiten Absatz in dieser Kiesenwand, die zu unseren Füßen fast senkrecht in die Steinerne Rinne abfällt, und verzehrten unser aus einigen Stücken Traubenzucker und einem Schluck aus der Feldflasche bestehendes Frühstück. Dabei schweiften unsere Blicke über die sanften Hänge des Zahnen Kaisers, über Stripsenkopf, Felsberg bis zum Waldsee, und weiter über unzählige Gipfel und Barten bis zur Karalpe und dem Gaissee. Tief unter uns das Stripsenjoch, unser Standquartier. Deutlich können wir eine Schlange Menschen erkennen, die vom „Strips“ in die Steinerne Rinne oder ins Kaiserbachtal nach der Griesner Alm pilgern. Undeutlich schallen ihre Rufe zu uns herauf, wie ferne sind sie uns, und wie einsam sind wir hier an dieser Kiesenkante, der unser Verlangen schon seit den Wochen fieberhaft-froher Ferienvorbereitungen gegolten hatte. Immer wieder hatten wir, die im Hochgebirge noch Unerfahrenen, uns gefragt: Wird „Sie“ uns aus geländen, würden wir „Sie“ überhaupt angehen können? Nun war unser Wunsch erfüllt, wir waren mittendrin, und bis jetzt war „Sie“ uns auch nicht zu schwer gewesen. Das aber wußten wir: wenn uns diese Fahrt gelänge, wollten wir auch vor der Fleischbank-Östwand, deren abschreckend glatte Plattenpanzer mit ihrer merkwürdigen braunen bis schwarzen Färbung von hier aus gut zu sehen sind, keine Angst haben. Leider sollte es uns nicht vergönnt sein, diese berühmte Wand, die in ihrer Schwierigkeit nur noch von der

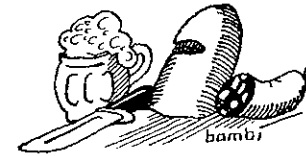


Totenkirchl vom Stripsenjoch aus. Aufn. Karl Stein

Totenkirchl-Westwand und der von dem Dreedner Feis Wiesner erstmals begangenen Fleischbank-Östwand übertrifft wird, anzupacken. Die wenigen Ferientage reichten nicht aus für so ein reichhaltiges Programm.

Pföglig werden wir durch einen unerwartlichen Anblick in unseren Betrachtungen gestört. Graue Nebelschwaden ziehen aus dem Kaiserbachtal herauf, halten sich vor dem Stripsenjoch und steigen hoch, um sich dann langsam in die Steinerne Rinne zu wälzen. Schon erreichen uns die ersten Dunstfetzen. Da wir begrifflicherweise keine Luft hatten, unseren Weg im dichten Nebel zu suchen, machten wir, daß wir weiterkamen. Der Weg war gegeben: durch einen kurzen Stenmkamin gelangen wir in eine kleine Scharte und über eine kleine Wand auf ein Geröllband, das uns, teilweise über Schrofren, leicht auf den eigentlichen Grat führt. Aber ihn gelangen wir, einige Grattürme und eine mehrere Seillängen hohe, grasdurchsetzte Plattenwand nehmend, an die Gipfelwand. Hier benötigen wir ein Gefirnse, das von links nach rechts aufwärts die Wand durchzieht und als Kriechband in der Westwand endet. Anfangs ging es ganz gut, man mußte nur gut „auf Reibung stehen“. Doch als ich auf dieser schmalen Rutschbahn auch noch nachholen sollte, gefiel mir die Sache schon weniger. Dank unserer sächsischen Rißschlingentechnik konnten wir uns doch eine einigermaßen zuverlässige Sicherung bauen, so daß ich bald, anständig gestützt, den Weiterweg antreten konnte. Das Kriechband wurde immer enger, die Lage immer ausgefester. Schließlich langte der Platz nicht einmal mehr zum Kriechen und ich muß die Beine hinausschwingen, kann einige

Tritte finden, und quere die wenigen Meter bis zum nächsten Nachholeplatz. Dieses Stück und das dann folgende muß ich als eines der interessantesten des ganzen Weges aufprechen, da es, knapp unter dem Gipfel, eine ganz beachtliche Ausgesetztheit aufweist. Wir konnten allerdings nicht viel von der schwindelnden Tiefe sehen, denn unter uns brandete der Nebel, uns teilweise ganz verhüllend, in dichten Schwaden dahin. Diesem Stück folgte ein immerhin ziemlich schwieriger Riß mit überhängendem Einstieg, der allerdings das letzte Hindernis ist, das den Weg zum Gipfel sperrt. Schnell haben wir die letzten Seillängen bis zum Gipfel hinter uns gebracht, ein tiefes Aufatmen — es ist geschafft. Ein Wunschtraum war Wirklichkeit geworden, „unser“ Kante hatte sich dem beharrlichen Willen und dem technischen Können unserer festverbundenen Kameradschaft gebeugt. Ein tiefes, nur dem Bergsteiger verständliches Glücksgefühl und Zufriedenheit erfüllte uns, als wir bei kurzer, wohlverdienter Gipfelrast einander die Eindrücke dieser Bergfahrt schildern konnten. Acht Stunden hat uns dieser Weg gekostet, und es wird höchste Zeit, an den Abstieg zu denken, um noch vor Einbruch der Dunkelheit das Tal zu erreichen. Ein besonderes Erlebnis ist die Talfahrt im Seilriss durch die tiefen Schlünde des Bogongkamins, dessen Boden wir nach siebenmaligem Abseilen erreichten. Schnell wird wir über Geröll und durch die Steinerne Rinne bei unserem Schutzplatz angelangt, um bald darauf müde und hungrig über den Joseph-Egger-Steig den lockenden Fleischstöpseln des gastlichen Stripsenjochhauses entgegenzueilen.



Jubiläum im Fels. Herbert Seidel, T. C. Wanderlust 96

Das Totenkirchl, wohl der bekannteste Berg des Kaisergebirges, schien auch uns das geeignetste Unternehmen als Auftakt zu weiteren Bergfahrten. Im Luftzug wählten wir den mittelschweren, aber sehr schönen und abwechslungsreichen Heroldweg. Der Verlauf desselben war mir noch sehr gut in Erinnerung, denn genau vor 10 Jahren durchstieg ich diesen Heroldweg erstmalig mit meiner Tante und deren Freundin M. L. Ebenso wie damals begleitete uns das herrlichste Wetter.

Morgens 6 Uhr befanden wir uns bereits auf dem Weg zum Teufelswurzgarten und bald darauf am traditionellen Schuhwechsellplatz des Totenkirchls. Walter und ich waren wohlgenut und in prächtigster Kletterlaune, so daß wir in zügigem Tempo überstehend schnell das höchste Schärtchen des Nordost-

Grates erreichten. Hier wurde die erste ergiebige Rast eingeschaltet, der goldene Morgensohnenschein strömte wohligh durch unsere leicht durchstörten Glieder. Unwehslend riskierten wir einen Blick über die jähe Östwand ins finstere Schneeloch oder auf den nun beginnenden 12-Meter-Riß mit überhängendem Einstieg, der wegen seiner polierten Glätte erheblich schwieriger wird. Konnte mich noch genau erinnern, wie ich vor 10 Jahren an dieser Stelle prompt wieder aus dem Riß herausstuchte, da ich noch zu sehr an den Reibungshalt unserer heimatischen Sandsteinfelsen gewöhnt war.

Nach kurzem Kampf lag der Riß hinter uns, ihm folgte eine herrliche Wandkletterei bis zum Beginn des langen Querweges, welcher unbestreitbar die schönste und lustigste Kletterstelle des gesamten

Heroldweges ist. Nach dem Quergang folgte eine schräge, rampenartige Platte mit spärlichen Griffen, dieselbe bildet zugleich den Abfluß des schwierigen Mittelstückes des Heroldweges.

Nun krauchten wir gemütlich durch Rinnen, Kamine und kleine Wandlu zur dritten Terrasse, wo fast alle Anstiege des Totenkirchls zusammentreffen. Der Gipfelaufbau bot kein Hindernis mehr, und so konnten wir uns bald auf dem Gipfel die Hände zu einem kräftigen „Berg Heil“ drücken. Den ersten gemeinsamen Gipfel des Jahres hatten wir in der Tasche.

Das Studium des Gipfelbuches war recht lohnend, fanden wir doch mehrere Namen von guten alten Bergfreunden aus der Heimat. Leider blieb uns die Ehre versagt, unsere Namenszüge im Gipfelbuch zu vereiteln, da kein Bleistift zu finden war und wir keinerlei Schreibgerät bei uns hatten.

Ein lebhaft auftretender Wind vertrieb uns rasch vom Gipfel, aber auf der grasdurchstüpften dritten Terrasse machten wir es uns dann um so gemütlicher und sonnenbadeten bis in den späten Nachmittag.

Im Abstieg durch die Schmittinne labten wir uns noch an der am Wege liegenden Quelle, das köstliche Naß mundete vorzüglich. Frisch gestärkt setzten wir unsere Reise nach unten fort und gelangten im Abendsonnenschein wieder an den Schuttplatz. Der Ring unserer Totenkirchlbesteigung schloß sich damit nach 14 stündigem Aufenthalt im Fels. Zum Schluß nahmen wir uns durch Handschlag das gegenseitige Versprechen ab, nach 10 Jahren wieder am Plage zu erscheinen, um die Jubiläumssahrt auf dem Heroldweg des Totenkirchls zu wiederholen.

Am Totenkirchl. Blick aus dem großen Kamin am Heroldweg. Aufnahme: Mierisch



Bergfahrten in den Lienzer Dolomiten am 11. bis 13. Mai 1940

Helmut Großer, AV. Hünskirchen

Da der Kompanieführer unsere Glocknerfahrt aus unbekanntem Gründen nicht bewilligte, wählten wir zwei: Georg Hollmayr und ich, die Lienzer Dolomiten.

Am Pfingstsonnabend sah man zwei Klagenfurter Jäger zum Bahnhofs stürzen, ja sie hatten es sehr eilig. Erst in letzter Minute drückte der Spieß ihnen den Urlaubsschein in die Hand. Aber sie mußten den Zug 11,24 Uhr unbedingt erreichen — das Stück war ihnen hold — in den vollgestopften Zug hinein und schon rollte er.

Wenn auch kein Platz mehr drin war, das war nicht so schlimm — die Hauptsache: Wir kommen nach Triens.

Im landschaftlich schönen oberen Drautale liegt dieses kleine Tiroler Städtchen. Der nahe Episkofel vervollkommen das Landschaftsbild.

Wir bujorgten uns in der Stadt Reisemarken, die junge Ausgeberin machte verliebte Augen und gab uns gleich für eine Woche Marken.

Wir kauften deshalb in großen Mengen ein und aßen in einem Gasthaus großzügig Schinken. —

Bald danach brachen wir auf.

Untervegs erpressten wir mit Wiedermeiermiede jungen Mädchen in einem Geschäftse Badpflaumen.

Unser Proviant langte also zu.

Wir bestiegen am nächsten Tage Laferzwand 2640-Meter-Westkante und Roter Turm 2702. Im Scharil der Westkante schneite und donnerte es, aber was machte uns das aus? — — nichts, gar nichts. Der Hüttenwart und ein alter Alpinist von der Bayerländer Sektion staunten, daß wir trotz des vielen, weichen Schnees, welcher noch überall lag, die Kante durchstiegen hatten. (Steiler Fels war überall schneefrei.)

Am späten Abend saßen wir in der Alpenrauthütte (steht kurz vor der Justiner Alm, rechts im Walde) und hörten gespannt dem jungen Bergführer Gustf Taler zu, welcher uns von seinen Erstbesteigungen im Laferzgebiet berichtete. Die direkte Nordkante am Lörkofp interessierte uns am meisten. Ich ließ mir alles genau beschreiben und skizzieren. Wir dankten ihm für seine Auskünfte und gingen in unser Quartier zurück.

Unser Plan stand fest: den Weg am Lörkofp mußten wir mal angehen.

So stiegen wir am Morgen des 13. 5. zeitig zum Laferz auf. Der Schnee war fest gefroren. Nach 1½ Stunde standen wir am Anstieg und verfolgten mit den Blicken die schneefreie, fast senkrechte Kante, welche 350 Meter zum Gipfel emporstreckt.



Kalkfeiler an der Nordostwand des Totenkirchl. Aufnahme: Mierisch

A Uhr stieg ich an. Der Felsen begann gleich schwierig, wurde auch später nicht leichter, im Gegenteil, es war bald so, als würde es immer schwieriger und brüchiger, je höher man kame. Teilweise führte uns der Weg auf der Schneide in die Höhe und ich hatte einmal den Eindruck in mir, als würde ich mit dem ganzen Ding in die Tiefe brechen; denn es war eine geschweifte, plattenähnliche Kante. Ein verdammte unheimliches Gefühl, daran zu hängen.

Auch Georg traute der Sache nicht. Er meinte bloß: „Ne, hier mach ich ni hoch.“ — Aber — was blieb ihm weiter übrig? Die Sonne fehlte uns manchmal zum Finger-wärmen, um die Kante pfiß ein kühles Kästl. — Mehrere Male mußte Georg seinen Kopf wegnehmen, sonst wäre ihm etwas hartes, von mir oben, draufgeplumpst (nicht gerade angenehm). Der erste große schräge Absatz in der Wandhälfte war erreicht.

Aber uns thronte eine mindestens 100 Meter lange, steile, aus schwarzem Gestein bestehende Wand.

Die ersten Eißlängen gingen gut. Aber nachher wollte es kaum gehen. Ich nahm schon an, daß wir den Weg verfehlt hätten, doch das war nicht der Fall, denn ein alter vorbandener Haken befestigte die Richtigkeit. An ihm holte ich gleich Echorfch nach.

Nun kam bestimmt das schwerste Stück. Es erforderte bergsteigerische Feinheiten, wie wir sie nur in den Heimatbergen kennen. Die kleinsten Wölbungen gaben Halt für die Füße zu Neigungstritten. So errang ich, die Füße weit spreizend, Meter um Meter. Das Eisel war wieder ausgegangen, nirgends bot sich auch nur ein kleiner Standplatz. Vorher hatte ich immer Eißschlingen gelegt, jetzt war nirgends eine anzubringen. Echorfch rief mir zu: „Da schlag doch einen Haken rein!“ Ich befolgte dies auch, zwei Stück pochte ich erst krumm, der dritte hielt. Ich band mich in den nicht sehr vertrauenerweckenden Ring ein und Echorfch folgte.

Das folgende Stück verlangte nochmals alle Kräfte und ganzes Können. Ein Überhang, welcher den Weiterweg versperrte, wurde mit letztem Kraftaufwand elegant gemeistert.

Auf einem großen Bande konnten wir kurz verschnaufen.

Aber eine an Schwierigkeiten der vorhergehenden nicht nachstehende moorsche Wand gelangten wir zum Gipfel. Siegesfreudig ließen wir uns nieder. In 7 Stunden hatten Ringens hatten wir unter Aufbietung aller Kräfte dem Berg den Sieg abgerungen, die Nordkante zum zweiten Male durchstiegen.

Unser Ziel war erreicht.

Jedenfalls staunten wir über den Erstbegeh, trauten ihm sowas gar nicht zu, zweifelten, ob er überhaupt so wie wir die Kante durchstiegen hat. Uns war es trotz mangelnder Sicherung und unter großer Schwierigkeit gelungen, die Kante einwandfrei zu durchsteigen.

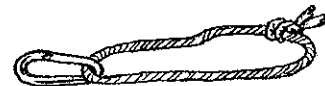
Nur kurz war unsere Gipfelrast. Wir schauten uns nochmals die stolzen Bergeszinnen in nah und fern an, dann zwang uns die Zeit zum Abstieg.

In Eile und hastig ging's zur Dolomitenhütte und in schnellstem Tempo nach Triens.

Vor der Stadt stellten ein Magdeburger Diendl und ein einheimischer Bua einsichtslos uns ihr Rad zur Verfügung. Nur durch diese kameradschaftliche Tat erreichten wir in letzter Minute noch den Zug.

Heißfroh und erleichtert ließen wir uns im Zug abteil nieder. Wieder hatten wir — wie schon so viele Male — großes Glück gehabt. — — Am Hochstadel mit seiner weitläufigen Ostalpenwand vorbei brachte uns der Zug nach Klagenfurt. — Eine große Bergfahrt war zu Ende.

Wir fasten neue Pläne — wollten wieder in die Lienzer fahren — — Und es kam alles anders. — Wir wurden auseinandergerissen, Georg verlegt, ich selbst kam mit der Kompanie an die langerechte Front nach dem Westen.



Fern den Bergen. Rudolf Scheibner

Die Sehnsucht reißt im Blut,
als möchte mir das Herz
um meiner Heimat Berge willen, springen.
Ihr unvergeßlich, hohes, heil'ges Gut,
die mir für meines Lebens tiefres Sehnen,
den Glauben gaben, um den Menschenseelen ringen.
So lieg' ich denn
und über mir wölbt sich der Weltenfugel Sternband.
Der fremden Erde Schoß
drückt wie ein widerspenstig Tier, mein Leib.
Noch sind vom Kampf die Auen weit
und wir vom Sieg erfüllt.
Des Hirnes Strahlen
knüpfen heimwärts tragend einen Wunsch.
Bald fehr ich wieder,
mit den Augen hoffnungsvoll die Meinen suchend.
Luch Berge aber, gilt mein innerer Sturm,
der wie ein ew'ges Feuer lechzend an der Seele zehrt.
Nur einmal mit den Lippen
euren grauen Saum des Rockes küssen
und würz'gen Waldluft trinken dürfen,
der wie gepetscht durch alle Adern jagt.
So bin ich in Gedanken bei euch, euer Sohn,
und nur des Alls Geplänkel
und der Wolken Götterthron,
das Abendrot,
der Sonne erste Kinder,
sind einzig, unvergessene Vision,
die sich mir im strahlenden Sinale eines jeden Tages
tief ins Innere gräbt.

Unseren Gefallenen zur Ehre!

Jäger Heinz Schäfer

Klub Wildensteiner

geboren 16. Oktober 1919 gefallen 2. September 1940

Gefreiter Fritz Pilz

Klub Gamsspitzler

geboren 19. April 1919 gefallen 7. September 1940

Bergsteiger-HJ.-Einheit

Wir hatten die Klubführer zu einer Besprechung für Dienstag, den 24. September 1940 zusammengerufen, um Verschiederenes zu erläutern, was uns augenblicklich bewegt. Da einige Klubführer infolge dienstlicher Verhinderung sich entschuldigt hatten und andere eine Zusammenkunft in unserer Bundeszeitung wünschten, kommen wir hiermit diesem Verlangen nach in der Hoffnung, dadurch eine noch engere Zusammenarbeit mit allen Bundesklubs herbeizuführen.

In letzter Zeit sind an uns von verschiedenen Stellen Beschwerden herangetragen worden, die nach Prüfung sich als vollkommen berechtigt erwiesen haben. Wir haben zwar festgestellt, daß uns dieselben zu 95 Prozent nicht betreffen; da aber die Allgemeinheit jeden, der eine Lederhose trägt, als Bergsteiger ansieht und auch demnach urteilt, müssen wir Mittel und Wege finden, diese allgemeine Ansicht zu zerstreuen.

Es ist uns vorgehalten worden, daß in den letzten Jahren eine Verrohung des Bergsportes und eine sittliche Vermehrung jugendlicher Bergsteiger eingetreten sei. Wir müssen zugeben, daß uns diese Frage schon selbst seit ein paar Jahren schmerzlich berührt. Und welcher echte und erfahrene Bergsteiger hat sich nicht schon über räpelhaftes Betragen sogenannter (nicht nur jugendlicher) Auch-Bergsteiger geärgert? Wenn Nachforschungen zwar fast ausnahmslos ergeben haben, daß diese Ungezogenheiten uns nur zu 5 Prozent betreffen, so ist mit deren Abstellung in unseren Reihen noch nicht das Kernproblem berührt. Doch dasselbe werden wir, so oder so, mit der HJ. lösen, aber auf die freiwillige Mithilfe der Klubführer möchten wir keinesfalls verzichten. Es ergeben sich hieraus folgende Punkte, die wir genau zu beachten bitten:

1. Jeder Klubführer ist für seine Mitglieder und Gäste auch dann verantwortlich, wenn er an einer Bergfahrt oder an einem Klubabend nicht teilnehmen kann.
2. Jeder Jugendliche, der mit einem Klub geht, wird in Zukunft als dessen Mitglied betrachtet. Ob er es tatsächlich ist, spielt vorerst mal keine Rolle. Es geht nicht mehr, daß ein Klubführer sagt: „Wir können dich aus dem und jenem Grunde als Mitglied nicht aufnehmen, du gehst solange als Gast mit, bis du 18 Jahre alt geworden bist, dann erst meldest du dich als Mitglied bei uns an.“ Diese Einstellung kann einem ganzen Klub, nicht nur dem Klubführer, zum Verhängnis werden; denn meistens sind es mehr oder weniger üble Subjekte, die auf diese Weise irgendwo unterkommen wollen und die nachher, wenn sie aufgegriffen werden, ihren Gastklub in der gemeinsten Weise belasteten, wie es der mehrfach vorbestrafte Hofmeister gemacht hat.
3. Aus dem eben gesagten Grunde ist es auch nicht zulässig, ältere Mitglieder zu führen, die nicht gleichzeitig uns als Mitglied gemeldet sind.

4. Nach dem Jugendschutzgesetz darf kein Jugendlicher nach 21 Uhr außerhalb seiner ständigen Wohnung sein, es sei denn, er trägt für jeden einzelnen Fall die schriftliche Genehmigung seiner Eltern bei sich. Damit ist gesagt, daß kein Jugendlicher mehr außerhalb übernachtet darf. Wie weit nachgelassen wird, wenn sich ein oder mehrere Jugendliche in Begleitung eines älteren, erfahrenen Bergsteigers befinden, wird die Zukunft lehren. Ausgenommen hiervon sind natürlich Bergfahrten, die als HJ.-Dienst gelten und unter der Führung eines Bergfahrtenführers stehen.
5. Es ist keinesfalls „zünftig“, sich, lieberlich aussehend und entsprechende, vorlaute Redensarten führend, der Öffentlichkeit zu zeigen. Wartet darauf, daß sich eure Jugendlichen stets sauber und ordentlich angezogen draußen bewegen. Es ist erwünscht, daß die Jugendlichen, die einen HJ.-Ausweis haben, schon jetzt zur Lederhose das Braunhemd tragen, sofern man zur jetzigen Jahreszeit noch die Lederhose anziehen kann.
6. Brecht sofort alle Beziehungen ab zu den Klubs, die nicht im SWB sind, vor allem zu den Klubs „Chinesischer Turm“ und „Drei Zinnen“.
7. Belehrt laufend eure Jugendlichen, sich auf öffentlichen Verkehrsmitteln und in Gasthäusern oder dergleichen anständig zu betragen.
8. Am 9. Juli 1940 ist eine Polizeiverordnung erlassen, die das Nächtigen im Freien und in Gebäuden verbietet, die ihrer Eigenart nach nicht zur Beherbergung dienen. Allen Klubführern, die am 24. 9. d. J. eine Abschrift nicht erhalten haben, wird dringend empfohlen, sich dieselbe in der Geschäftsstelle abzuholen.
9. Belästet euren Klub auch nicht mit Jugendlichen, die der HJ. nicht angehören oder aus der HJ. aus irgend einem Grunde ausgeschlossen worden sind. Ausgenommen sind hiervon nur diejenigen, die bei ihrer Anmeldung gleichzeitig die Anmeldung zur HJ. mit abgeben. Schickt eure Jugendlichen laufend zu den im Verammlungsstalen der unserer Bundeszeitung angegebenen Zusammenkünften unserer Jugendabteilung. Ernennet den geeignetsten Jugendlichen in eurem Klub zu eurem Jugendleiter, dadurch übertragt ihr eure Verantwortung mit auf diesen Jugendlichen, denn ihr damit eine Aufgabe stellt. Ihr werdet sehen, welchen überraschenden Erfolg ihr damit habt.
10. Jeder Klub meldet uns so schnell wie möglich zwei oder drei seiner besten Mitglieder als Bergfahrtenführer, dabei ist anzugeben: Genaue Anschrift, Geburtstag, Mitgliedsnummer der NSDAP, wo in der Partei oder

Der sächsische Bergsteiger

einer deren Gliederungen tätig, seit wann Bundesmitglied. Einige Besteigungen in unserem Felsengebirge. Alle Besteigungen im Hochgebirge.

In einer der letzten Bundesversammlungen konnten wir die Aufstellung einer Bergsteiger-HJ-Einheit bekanntgeben, die, und das muß unser Stolz sein, ganz groß und so ... werden muß. Das Bergsteigen ist demnach in Zukunft HJ-Dienst. Was das bedeutet, übersehen heute nur einige Wenige, die Jugendlichen können kaum diesen Wert ermessen. Hier einzugreifen, ist Sache unserer Klubführer, die ihre Mitglieder,

vor allem aber die Jugendlichen, immer wieder darauf hinweisen müssen. Die Letzteren können unserem geliebten Bergsport nachgehen und kommen dabei gleichzeitig den Erfordernissen nach, die unser herrliches Deutschland an die Jugend stellt und immer stellen wird, abgesehen davon, daß damit jeder verantwortungsbewußte Klubführer gleichzeitig die Nachwuchsfrage in seinem Klub für immer löst.

Auch die Freiwilligenmeldungen zu den Bergstruppen werden dann nur über die Bergsteiger-HJ-Einheit gehen.

Max Richter, Dietwart.

Aufnahmeauschuß

Im Monat September 1940 wurden in den Deutschen Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund, aufgenommen:

Klubnachmeldungen:

- T. C. Alpensöhne 1915:
- Egon Kalle, Delfa, Mittelgasse 1.
- Herbert Zips, Hänichen, Hauptstr. 45 b.
- Hans-Joachim Schroeder, Dresden A 23, Hans-Sachs-Str. 54 b. Kemner.
- R. B. Bergfalken:
- Alfred Rudolph, Dresden-Doberschütz, Waldmüllerstr. 25 l.
- Berg-Heil, Pirna:
- Fritz Hering, Dorf Wehlen Nr. 11.
- Bergler-Gilde Königstein:
- Walter Ludwig, Königstein-Hütten, Nr. 9.
- Falkenspieler 1910:
- Gerhard Starke, Zschieren, Albertstr. 2.
- T. R. V. Felsensöhne, Coswig 1919:
- Herbert Preußer, Coswig, Ortsteil Köthig, Naundorfer Str. 79.

- Reiner Schmidt, Kaddeul II, Hohenzollernstr. 62.
- R. B. Gipfelsport 09:
- Werner Nicolai, Dresden A 19, Vorschbergstr. 32 IV.
- Klub Kraxelbrüder:
- Hartjeinz Jemmrich, Dresden A 20, Caspar-David-Friedrich-Str. 21.

Einzelmitglieder:

- Jugend:
- Wepach Heinz, Dresden A 24, Nürnberger Str. 23.
- Jungmannschaft:
- Heinz Bach, Mohlsdorf, Adolf-Hitler-Str. 47 b.
- Alfred Herrmann, Dresden A 30, Guths-Muths-Str. 35.
- Gerhard Riesnick, Dresden A 6, Bischofsweg 28.
- Gerhart Schüge, Klotzsche, Sellenstr. 9 l.
- A-Mitglieder:
- Artur Ewert, Berlin ND 18, Stedingergweg 30.
- Ingeborg Höhne, Freital I, Dietrich-Gärt-Str. 8.
- Gerhard Körner, Dresden A 36, Altpohlis 3.
- Karl Köfker, Dresden A 24, Schnorrstr. 54 d.

Jungmannschaft

Bericht über die Zusammenkunft vom 3. 9. 40. Beginn: 20.30 Uhr. Bergkamerad Schöne begrüßte durch Berg Heil! Er teilte mit, daß er, sowie 3 Bergkameraden vom Ausschuß, den Vorbescheid für die Einberufung zur Wehrmacht erhalten haben. Es muß also ein neuer Jungmannschaftsführer und ein neuer Ausschuß gewählt werden. Da aber ein großer Teil der anwesenden Mitglieder auch den Vorbescheid bekommen hat,

konnte eine Neuwahl nicht stattfinden. Anschließend gab Bergkamerad Schöne einen Bericht von dem Lehrwartkurlus für Eis und Urgeftein, der auf dem Tafelberghaus in den Westaler Alpen stattgefunden hat, an dem er sowie Bergkamerad Paul und Kaihel teilgenommen haben. Die nächsten Zusammenkünfte sind mit Übungen unter der Leitung von Wf. Paul ausgefüllt. Einige Lieder beschlossen den Abend. Kaihel.

Soldatenecke

Beförderungen:

- Walter Böhme, RW, Coschüh
- Kurt Brendler, Bergluft
- Franz Engelhardt, Jungfernst.
- Bodo Fromm, Kraxelbrüder
- Fritz Grasselt, Kanzeltürmer
- Fritz Hahn, Tollensteiner
- Hans Hiller, Kanzeltürmer
- Erich Hoffmann, Kanzeltürmer
- Robert Hunger, Wettersteiner
- Heinz Niemann, C.M.

- Oswald Krauß, C.M.
 - Erich Kühn, Kraxelbrüder
 - Fritz Leichenring, Steinmänner
 - Gerhard Merbt, RW, Coschüh
 - Gerhard Müller, Berg Heil
 - Richard Müdiges, Emporkürmer
 - Adolf Seifert, C.M.
 - Herbert Wagner, Wildenstein
- Auszeichnungen:**
Das Eisene Kreuz 2. Kl. erhielt:
Gefreiter Oswald Krauß, C.M.

Druck und Verlag: Druckerei Böbber, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Abzüge der Kunstdruckbeilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Markstraße 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einblendungen für den Verfallungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Otto Staffe, Dresden A 16, Madonnenstraße 5 erbeten.



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden